

Ans Eingemachte

Filmpolitik. Die Strukturkrise des ORF strahlt heftiger denn je auch in die Kinobranche aus. Diese rechnet wieder einmal mit dem Schlimmsten: dem Ende des österreichischen Films.



Horrorszenario Böse Kinovision: Szene aus Andreas Prochaskas Erfolgsschocker „In 3 Tagen bist du tot“

Von Stefan Grisse mann

Es kracht im Gebäck der heimischen Filmszene. Die Wortwahl ihrer Sprecher gewinnt zusehends an Drastik. Man lasse die Filmlandschaft „am langen Arm verrecken“, meint der Schauspieler Harald Krassnitzer; es gehe „um die nackte Existenz“, sagen andere: Von 2500 akut bedrohten Arbeitsplätzen ist nun die Rede. Das Gespenst des verendenden Austrofilms geht wieder um.

„Zum Glück ist Hans Moser tot“, heißt es etwa in einem dieser Tage viel geschalteten Inserat der Film- und Musikwirtschaft: „So muss er das baldige Ende des österreichischen Films nicht mehr miterleben.“ Die Schuld dafür wird vor allem dem ORF zugeschoben, dessen Sparkurs zu immer herberen Einschnitten auch für die heimische Filmwirtschaft führt. Das jährliche Vergabevolumen des ORF für Auftrags- und Koproduktionen im Bereich Fernseh-

und Kinofilm wurde seit 2001 von über 40 Millionen Euro auf 26 Millionen gesenkt. Für 2008 sei nur noch mit einer Summe zwischen 15 und 20 Millionen zu rechnen.

Alarmismus. ORF-Programmdirektor Wolfgang Lorenz teilt den Alarmismus der Branche: Die Hilfeschreie der Szene seien „ein authentischer Befund“, meint er trocken im Gespräch mit profil. Er ziehe im Übrigen naturgemäß am selben Strang: „Ich will ja etwas zu senden haben.“ In dieser Hinsicht seien Filmbranche und ORF „faktisch Verbündete“. Zudem gehe es ihm auch um die nicht unbedeutende Frage, „wie hoch man den österreichischen Anteil im ORF halten will“. Nicht zuletzt stehe die kulturelle Identität auf dem Spiel.

Dabei sendet die Branche selbst durchaus widersprüchliche Signale: 2008 werde „das Jahr des österreichischen Films“, verheißt großspurig etwa die Werbelinie zur mittlerweile 100-teiligen „Standard“-DVD-

Edition, die mit inzwischen fast 400.000 verkauften Bildträgern ihren ungeahnten Erfolgskurs weiterhin hält. Der Bedarf an österreichischem Kino scheint ungebrochen. Totgesagte leben länger.

Der Filmemacher Michael Kreihsl („Charms Zwischenfälle“, „Heimkehr der Jäger“), der als Vorstandsmitglied im Verband Filmregie zu den intimen Kennern der Branche zählt, mischt seinen Befunden zur Lage dennoch wenig Optimismus bei: „Es ist tragisch genug: Wir müssen mit dem Erfolg unserer DVDs hausieren gehen, um zu beweisen, dass es eine Nachfrage nach unseren Produkten gibt.“ In der Filmförderung sei gegenwärtig „eine Mischung aus Affirmation und Feigheit festzustellen: Was schon einmal funktioniert hat, wird wieder gefördert – und vieles Riskante droht daneben auszutrocknen. Die heimische

Filmszene läuft Gefahr, zur Karstlandschaft zu verkommen, in der die Wasserstellen immer kleiner werden.“

Das Beklagen der Misere hält Roland Teichmann, Direktor des Österreichischen Filminstituts (ÖFI), einer der zentralen Kinoförderungsinstitutionen (siehe Kasten), indes für kein probates Mittel: „Das Gejammer geht mir, offen gesagt, ein wenig auf die Nerven: Es herrscht zu wenig Selbstbewusstsein in der Branche.“ Den 2007 eingebrochenen Kinozuschauerzahlen stehe eine Konsolidierung bevor, schließlich werde mit der Falco-Kinobiografie, einer neuen Wolf-Haas-Adaption und dem Sequel zu „In 3 Tagen bist du tot“, dem mit knapp 83.000 Besuchern lukrativsten Filmheimspiel des Jahres 2006, ein potenziell profitables Programm in die Kinos kommen. „2008 wird, wenn die Zeichen nicht trügen, vom Output her ein überaus produktives Jahr werden“, versichert Teichmann. „Aber es wird auch ein superbitteres



THOMAS BARTZ/WORF

Filmbeziehungskrise
 ÖFI-Direktor Roland Teichmann (Mi.) zwischen ORF-General Alexander Wrabetz (li.) und Fernsehfilmchef Heinrich Mis

Jahr werden, was die Finanzierungssituation betrifft.“ Die 2007 aus Rücklagen erzielte Erhöhung des ÖFI-Budgets von 9,6 auf 12,1 Millionen Euro werde „systematisch entwertet, wenn wir im ORF keinen Finanzierungspartner auf Augenhöhe mehr haben.“ In dieser Situation sei „aus meiner Sicht sogar das Aufkündigen des – immer noch ohne gesetzliche Regelung laufenden – Film-Fernseh-Abkommens eine denkbare Variante“, so Teichmann kämpferisch. „Mit dem Ausdünnen seiner Budgets wird der ORF immer mehr zum Nehmer, ohne noch nennenswerte Beiträge für den österreichischen Film leisten zu können.“

Schrumpfbudget. Lorenz reagiert auf solche Ansagen verärgert: Die 5,9 Millionen, die der ORF alljährlich in Kinofilme investiert, seien schließlich „nicht nichts“. Die Vermutung, dass wegen diverser Budgetvorgriffe 2008 aber auch mit dieser Summe längst nicht mehr zu rechnen sein werde, sondern mit einem von Insidern prognostizierten ORF-Schrumpfkinobudget von maximal drei Millionen Euro, mag Lorenz weder kommentieren noch bestreiten. Eines aber sei klar: „Auch der ORF wird Strukturmaßnahmen brauchen. Es muss gespart werden, also werden wir ans Eingemachte gehen müssen.“

In zwei Wochen wird ein vom ÖFI in Auftrag gegebener neuer Filmwirtschafts-

bericht, die Detailanalyse des Jahres 2006, veröffentlicht werden: Er wird einerseits Bekanntes bestätigen, andererseits auch ein paar Überraschungen zu bieten haben. Die rückläufigen Produktions- und Zuschauerzahlen sowie der mit 2,6 Prozent schwache Marktanteil des österreichischen Films im Inland werden sich, so Teichmann, „nicht rasend verändert“ darstellen. Aber es gebe laut jüngster Studien „einen deutlichen Wunsch nach mehr österreichischen Filmen im TV-Programm: Stolze 41 Prozent der Befragten wollen ‚mehr‘ heimische Filme im ORF sehen, immerhin 24 Prozent sogar ‚deutlich mehr‘.“

Der stetig expandierende DVD-Markt hat das mit weit unter 200 Millionen Euro bezifferte Produktionsvolumen der hiesigen Filmwirtschaft längst überholt. Die – konservativ geschätzten – 300 Millionen Euro DVD-Jahresumsatz allein in Österreich legen die Idee einer „Content-Abgabe“ zugunsten der Filmszene nahe. Ob diese Idee politisch durchzusetzen sein wird, ist offen. Regisseur Kreihsl fügt an, dass das Potenzial der Filmszene „weit höher als der finanzierbare Anteil“ sei. „Aber in einem Fingerhut kann ich keinen Kaktus ziehen. Hier ist die Politik gefragt: Sie muss dieses Missverhältnis reparieren.“

Naivität. Lorenz sieht das ähnlich: „Wenn von den ORF-Gebühren ein Drittel in andere Kanäle fließt, muss ich mich fragen, was mit diesem Geld eigentlich passiert.“ 700 Millionen Euro zahlen Österreichs Fernsehkonsumenten jährlich an Rundfunkgebühren, davon erreichen aber nur 475 Millionen den ORF. Den Rest zwingen Bund und Länder ab. Eine Zweckwidmung für den Film hielt Lorenz daher für „eine gute Idee – auch wenn diese ein leichter Hauch von Naivität begleitet; der ORF hatte die schon vor 30 Jahren“.

In den kommenden Wochen wird die Causa in die nächste Runde gehen. Am 13. Dezember tagt der ORF-Stiftungsrat und wird das Budget, den Finanzplan 2008, beschließen. Bis dahin sind alle Mutmaßungen über die zu erwartenden Kollateralschäden des ORF-Millionendefizits ohnehin bloß graue Theorie. Nur eines scheint auch für Lorenz festzustehen: Sollte es anders kommen als bisher angenommen, so wird es schlimmer kommen. ■

Die Kinofilmförderung in Österreich

Die gute Nachricht einer Budgetanhebung des Filminstituts (ÖFI) für 2007 und 2008 um rund 25 Prozent (von 9,6 auf 12,1 respektive 12,5 Millionen Euro) hat sich angesichts des defizitären Förderungspartners ORF schnell relativiert. Noch stehen wenigstens die 5,9 Millionen, die der ORF alljährlich für das Kino reserviert hat, aber auch diese Summe scheint antastbar. Der Film Fonds Wien steuert als dritte Förderungssäule immerhin acht Millionen Euro bei. Vielleicht wird sich die Kinobranche am Ende noch mit der Idee anfreunden müssen, dass auch das Filminstitut 2009 auf das alte Budget von 9,6 Millionen Euro zurückfallen könnte – auch wenn ÖFI-Chef Teichmann vorsichtig zu Protokoll gibt, dass er damit nicht rechne.



café+co

BESTER KAFFEE. GANZ AUTOMATISCH.

